

Die Initiative „Wachstum mit Maß“ verbaut Herrenberg die Zukunft!!!

**Gegenrede auf die Pressemeldung der „Initiative Wachstum mit Maß“
(Anhang) zu Herrenberg Süd vom 19.05.23 von „Startup!Herrenberg“**

Wenn es darin bei Herrenberg Süd ums Eingemachte gehen soll, worum sollte es sich dann bei der Innenstadtentwicklung handeln? Die Schieflage der Stadt und vor allem ihrer Altstadt ist zu dramatisch für wohlfeile Stimmungsmache, die nur interessiert, wer vom Thema ablenken will, weil ihm die Lösungen fehlen. Fakt ist:

- 1/3 Leerstand bei Läden
- 1/2 Leerstand bei Wohnungen
- 1/3 triviale Nutzungen
- 1,6 % Wachstum in den letzten 10 Jahren, durchschnittlich 3,5 % (Statistisches Landesamt)
- massiver Kaufkraftabfluss (IHK-Einzelhandelskennziffern Landkreis BB, 2021)
- absolut einmalig in BW: der gesamte Verkehr fließt noch immer mitten durch die Innenstadt mit Gefahr für Leib und Seele
- ungelöstes, entwicklungshemmendes Verkehrsproblem (IMEP)
- fehlgesteuerte Handelspolitik (Rahmenkonzept Innenstadt)
- desolate, abgewirtschaftete Altstadt
- miserabler Erhaltungszustand
- respektlose Pflege
- fehlende Entwicklungsperspektiven
- unzureichende Stadtplanung
- mangelnde Identität
- Rote Laterne der landesweiten Entwicklung

Und das, obwohl Herrenberg über ein im Vergleich zu den führenden Städten des Kreises mit Altstadt und Schlossberg schier unglaubliches Potenzial verfügt. Es ist nur weit unterentwickelt. Da liegt das zentrale Problem der Stadt und nicht etwa bei dem Detail Herrenberg Süd (SEM). So unglaublich es in manchen Ohren trotz berechtigter Sorgen um die Stadtentwicklung klingen mag: Die SEM ist Teil der gesuchten städtebaulichen Lösung und kein isoliertes Problem. Eine Erkenntnis, die nicht ohne komplexe Perspektivfähigkeit auskommt und über selektive Wahrnehmung oder gar die Vertretung von partikularen Interessen hinausgeht.

Herrenberg Süd steht in einem ursächlichen städtebaulichen Zusammenhang mit der Entwicklung der Innenstadt. Darum lassen sich die beiden Themen nicht getrennt voneinander verhandeln und verstehen. Darin liegt aber das Problem der „Initiative Wachstum nach Maß“, wenn sie sich die SEM ohne ihre maßgeblichen Einflüsse auf Kern- und Innenstadt herauspickt, aus dem Zusammenhang reißt und damit einseitige Interessen verbindet. Darum gehen die Argumente der Initiative allesamt fehl. „Startup!Herrenberg“ sieht sich veranlasst, sie wieder ins rechte Licht zu rücken und ausdrücklich auf den Zusammenhang mit der Stadtentwicklung hinzuweisen.

Und noch eins: so richtig das abgenutzte Mantra von der Innenentwicklung auch ist, die SEM-Maßnahme gehört nicht nur dazu, sie führt geradenwegs aus dem Dilemma gegenseitigen Ausspielens von Gewerbe- und Wohnbauflächen heraus. Bei den knappen Ressourcen innen wächst der Druck, an den Rändern genauer nach den letzten Posten zu suchen. Drei neuralgische Flächen fallen mit Stadthallenumfeld, BayWa-Areal und Zeppelinstraße auf. Bei wachsendem Entwicklungsdruck droht kurzfristiges Kalkül langfristig bessere Entscheidungen zu verzerren. Der Wohnungsbau gerät unter der städtebaulichen Maxime der Neuen Leipzig-Charta gemischter Nutzung aus dem Quartierszusammenhang. Das krause Ergebnis ist zwischen Nagolder und Kalkofenstraße gut nachzulesen, wo sich zufällig hingeratene Reihenhäuser des Umgebungsdrucks nicht mehr erwehren können. Gewerbe und Wohnungsbau liegen planlos nebeneinander, ohne je integrativ gedacht worden zu sein. Das hilft niemand und darf sich nicht wiederholen. Leider kehrt das Spiel gerade wegen mangelnder komplexer Planung wieder. Am Gefylde verdrängt Wohnungsbau gewerblich genutzte Flächen. In der Zeppelinstraße besser aufgehobenes Gewerbe schwächt der Wohnungsbau nun den Wirtschaftsstandort. Das noch immer in der Planung steckende Herrenberg Süd verhindert eine bessere Lösung. Zeigt aber auch den Kampf um die letzten Ressourcen in der Innenentwicklung und wie heillos das Festhalten an längst überholten Paradigmen die Stadt nur weiter entkräftet.

- *Aus der Zeit gefallen?*

Wenn die Wohnungen von Herrenberg Süd auf den Markt kommen, wird sich entgegen der an Selbstaufgabe grenzenden Merksätze der Initiative am Wohnungsbedarf nichts geändert haben. Die Verzweiflung über die Stadtentwicklung scheint groß zu sein.

Denn nicht nur die Automobilindustrie folgt geschmeidig dem notwendigen Strukturwandel und stellt sich schon seit Jahren neu auf. Auslaufende industrielle Technologien finden verändertem Bedarf folgend Ersatz in zukunftsfähigeren Dienstleistungsstrukturen. Dadurch wälzt sich der Arbeitsmarkt allenfalls um, baut aber keine Arbeitsplätze ab. Dieselbe defätistische Diskussion hatten wir schon einmal bei der Automatisierung im

industriellen Sektor mit gegenteiligem Ergebnis. So sieht es die öffentliche Diskussion - ganz unwidersprochen. Für den Arbeitsplatzbedarf ändert sich also nichts. Sonst müssten wir uns viel ernstere Sorgen machen als um Herrenberg Süd. Nur der Arbeitskräftemangel könnte bei nachlassender Migration zum Problem werden. Doch davon müssen wir nicht ausgehen. Oder ist da jemand gegen Zuzug? Der Druck auf den Wohnungsmarkt wird immer wieder gern provozierten Befürchtungen und geschürten Ängsten zum Trotz anhalten und der Kommune als voraussehbares Bedürfnis nach LEP erhalten bleiben. Wenn sie mit der SEM darauf reagiert, hat sie neben den Landschaftsschutzzielen auch die Standortattraktivität im Vergleich zu den konkurrierenden Gemeinden im Blick, die der LEP sogar als Handlungsziel vorschreibt. Das Benchmarking unter vergleichbaren Kommunen macht die großen Schwächen von Herrenberg deutlich, die z.B. den massiven Kaufkraftabfluss erklären, der nicht etwa in einer besseren Veranlagung konkurrierender Gemeinden zu finden ist. Er ist hausgemacht.

- *Ein Bauprojekt am falschen Platz?*

Selbst in der Altstadt lassen sich noch 8 - 10 freie Bauplätze identifizieren, um die Innenentwicklung voranzutreiben. Wohnen im Denkmal unter den Dächern der Altstadt ist auch noch diskussionsfähig, unterliegt aber dem langfristigen Thema Altstadtsanierung, in dem PV und Licht/Luft/Sonne um Priorität ringen. Leider, und da ist Herrenberg keine Ausnahme, sind solche Bauplätze rar und eigentumsrechtlich schwer zugänglich, wie die vergeblichen Bemühungen der vergangenen Jahre gezeigt haben. Ein ernüchternder Befund mehr, warum bei anhaltendem Nachfragedruck die Außenentwicklung selbst über Maßnahmen der Innenentwicklung wie Aischbach, Schäferlinde oder BayWa hinaus zur Debatte steht. Denn nur die SEM ist mit ihrem Grundstücksmanagement in der Lage, die Voraussetzungen für einen kostengünstigen Wohnungsmarkt zu schaffen. Dies vor allem dann, wenn die Grundstücke jenseits der Alteigentümerinteressen ausschließlich dem kostengünstigen gemeinnützigen Wohnungsbau zugeschlagen werden und nicht mehr dem von vorn herein mit 25 % Gewinnmarge beaufschlagten spekulativen gewerblichen Wohnungsbau. Diese Mittel lassen sich einfach sparen, auch, wenn noch kaum jemand Gebrauch davon macht. So tief sitzt das stereotype Mantra der Bauträger. Die SEM erfüllt mit ihrer Grundstückspolitik einen nicht einmal ausgereizten sozialen Aspekt, den die Bauflächen in der Innenentwicklung nicht erfüllen können, wie sie mit ihren hohen gewerblichen Baukosten aber leider so beschlossen worden sind. Sich gegen die SEM zu stemmen, heißt also, soziale Bedürfnisse zu missachten. Das kann keine gute Politik sein. Ganz abgesehen von allen für die Stadtentwicklung bedeutsamen Impulsen der SEM, die Wettbewerbsfähigkeit und Attraktivität stärken. Dazu später.

- *Eine willfährige Erfüllung der Anforderungen der Region Stuttgart an die Stadt?*

Der LEP wird in dieser Legislaturperiode mit neuen Schwerpunkten u.a. zu Landschaftsbild und -pflege fortgeschrieben. In der geltenden Fassung von 2002 heißt es: Herrenberg gehört zu dem Verdichtungsraum Stuttgart mit stark überdurchschnittlicher Siedlungsverdichtung. Er ist Teil der Entwicklungsachse entlang eines leistungsfähigen Schienennahverkehrssystems. Herrenberg ist ein Mittelzentrum. Mittelbereiche sollen im Ländlichen Raum mindestens 35.000 EW umfassen. Diese Zuordnung der Initiative ist falsch.

Denn Herrenberg liegt nicht im Ländlichen Raum. Es gehört nicht zuletzt wegen seiner Verkehrsgunst zum urbanen Verdichtungsraum Stuttgart. Die Mindestgrenze nach LEP liegt also nicht bei 35.000 EW sondern eher 40.000. Auch das Benchmarking weist auf einen Schwellenwert von ca. 40.000 EW hin, bei dem Stadtstrukturen einem signifikanten Wandel unterliegen. Extrem wichtig zu wissen für den Transformationsprozess der Innenstadt und insbesondere der Altstadt. Ohne die SEM fehlen ca. 4.000 EW an der Grundlage für eine erfolgreiche Stadtentwicklung.

Die Handlungsgrundlage des Landesentwicklungsplans als Kursbuch für die räumliche Entwicklung von Baden-Württemberg unterscheidet übrigens nicht zwischen dem Wachstum der Region Stuttgart und der Stadt Herrenberg wie es die „Initiative Wachstum nach Maß“ glauben machen will. Aus gutem Grund ordnen sich die einzelnen Kommunen der Notwendigkeit langfristiger landesplanerischer Vorgaben und der räumlichen Ordnung und Entwicklung unter. Alles andere wäre ein unsolidarischer Alleingang von Herrenberg und ein Eingriff in die landeshoheitliche Ordnung. Könnte eine Initiative je etwas an dieser Art Grundgesetz ändern? Etwa daran vorbei Sonderregelungen für die SEM erwirken? Zeugt eher von geschwellter Hybris. Verkauft sich aber gut.

- *Ein unangemessener Eingriff in die Eigentumsrechte der Grundbesitzer?*

Die SEM ist eine gute Maßnahme, bezahlbaren Wohnraum mithilfe des gemeinnützigen Wohnungsmarktes zu fördern, sofern sie ihre Chancen ausreizen kann und die Kosten des teuren gewerblichen Wohnungsbaus vermeidet. An der Stelle der Hinweis, dass es bei der SEM nicht allein um Bedarfsdeckung geht. Sie ist eine Maßnahme der Innenstadtentwicklung und eines am Gemeinwohl und nicht an gewerblichen Bedürfnissen orientierten Wohnungsbaus unter dem Motto: öffentliche Grundstücke nur für die Anliegen des gemeinnützigen Wohnungsbaus im öffentlichen Interesse. Dafür taugt allein die SEM und nicht die üblichen Umlegungsverfahren. Darum muss jeder Grundstückseigentümer aus dem verpflichtenden Eigentum seinen Beitrag zum Gemeinwohl ohne weiteres ableiten können. Das wird die Mehrheit verstehen.

Oder etwa nicht? Ist da noch jemand, der mit dem Grundbedürfnis Wohnen spekulieren will? Eingriffe in die Eigentumsrechte werden demnach nur eine geringe Rolle spielen. Sie rechtfertigen keinesfalls eine Ablehnung der Maßnahme.

- *Ein Angriff auf eine lebenswerte, funktionierende Herrenberger Infrastruktur?*

Die landschaftsräumliche Infrastruktur wird zwischen Schulzentrum, Tennisclub und Landesstraße ohne besondere Merkmale landwirtschaftlich intensiv genutzt. Eisweiher und Gutleuthaustäle sind und bleiben davon ausgenommen und geschützt. Ja, diese Flur mit bescheidener Naturausstattung wird aus gleich mehreren unabwendbaren Gründen der Stadtentwicklung neu genutzt. Oder wer wollte nach Art einer UVP den Status des Grünlands vor und nach Bebauung evaluieren, um dann die Gärten höher bewerten zu müssen als jetzt das Ackerland?

Der Wohnraumbedarf einer wirtschaftlich anspruchsvollen Region, von der Herrenberg ein integrativer Teil ist, bleibt über alle Transformationsprozesse hinweg erhalten. Die Innenentwicklung reicht nicht aus, ihn abzudecken. Die Stützpfeiler der Landesentwicklung, Landwirtschaft, Industrie, Dienstleistung und Folgestrukturen, brauchen schon für die mittleren Lohngruppen geeigneten und bezahlbaren Wohnraum - nur, damit sie bleiben. Verknappter und verteuerter Wohnraum bewirken das Gegenteil und fördern Abwanderung und Auszehrung. So brutal einfach ist das.

Doch es gibt Lieblicheres: Ein Umfahrungsschluss mit einer heute ökologisch unbedenklichen Westtangente in landschaftsverträglicher Streckenführung stellt die Innenstadt restlos vom Verkehr frei. Horber und Tübinger Straße führen nicht mehr mitten durch die Stadt sondern außen herum. Die Tübinger Straße hält noch Kontakt zur Hildrizhauser Straße und die Horber Straße wird ab der Brücke Ammertalbahn bis Ackermannkreisel samt Haslacher Straße bis zur DB-Brücke aufgehoben, entsiegelt und dem Naturschutzgut Ammertal mit vielen wohltuenden Folgen auf das Naherholungsgebiet wieder zurückgegeben. Muss eigentlich all jene beeindrucken, die sich für die Belange von Umwelt und Klima einsetzen. Denn die Stadt, wie sie jetzt ist, zieht Verkehr in ungeheurem Ausmaß an. Es ist ja nicht so, dass der Bau einer Umgehungsstraße das täte, wie dieselben Personen behaupten. Hier scheint der Gegensatz von Ursache und Wirkung aufgehoben. Der gegenwärtig mörderische Verkehr, für den keine Umfahrung verantwortlich ist, lähmt die Stadt. Umgeleiteter Verkehr kann das doch gar nicht mehr, weil er keine Chance hat, bis in die Stadt vorzudringen. Es wird Zeit brauchen, offenbar neue Logiken verständlich zu machen.

Die Auswirkungen der Westumfahrung auf die SEM sind beträchtlich. Weil jetzt kein Kurzschluss mehr durch die Innenstadt möglich ist, nimmt aller Verkehr

die Westtangente mit Anschluss an die bestehende Nord-und Südumfahrung. Es gibt keine Verkehrsbelastung mehr für die Innenstadt auch nicht aus Herrenberg Süd: weder über die Horber Straße, das Alzental noch die Marienstraße. Von der Brücke Ammertalbahn bleiben in der Horber und in der Tübinger Straße bis zum Hasen Zufahrten in eine TG-Spange erhalten. Sie erstreckt sich entlang der Hangfalte zwischen Zinser und Ballettschule südlich der zu einer Einkaufsmeile ausgebauten Hindenburgalle und versorgt Innen- und Altstadt mit nahe gelegenen Parkplätzen. Sie existiert z.T. schon. Aller MIV aus der SEM läuft wie geplant über die Tübinger Straße zu und ab und jetzt auch aus allen südlichen Wohngebieten zusammen auf einer Randstraße entlang der SEM. Sie nimmt Kontakt zur Raistingener Straße auf. Die Verkehrserschließung des ganzen Südens geht also in der Westumfahrung unter und entlastet alle herrschenden Diskussionen samt IMEP um die sonst dauerhaft ungelösten Verkehrsprobleme. Vor allem aber kommen die BürgerInnen in den Genuss einer autofreien Innenstadt, in der man Aufenthaltsqualität nicht mehr herbeireden muss.

Diese Variante ist jetzt erst denkbar, nachdem die wegen ihres rücksichtslosen Umgangs mit der Natur als Abschussvariante verdächtige Westtangente von 2014, die G14opt, nun eine redlichere Planung entlang bereits bestehender infrastruktureller Belastungen ersetzt. Großartige Effekte für den Transformationsprozess in der Innenstadt überwiegen die sehr geringe Beanspruchung von FFH und Landschaftsbild bei weitem.

Die neue Streckenführung ist sparsam und umweltverträglich. Bilanziert, gibt sie sage und schreibe 2,44 km Straße an die Natur zurück, befreit 2,00 km innerörtliche Erschließungsstraßen vom Durchgangsverkehr und wandelt alle Innenstadtstraßen in eine weitläufige Fußgängerzone um. Die Neuordnung gibt dem empfindlichen Naturgut Ammerquelle wieder die Bedeutung zurück, die dieser Landschaftsraum verdient; für seine Erhaltung, seinen Schutz und das Freizeitbedürfnis der Bewohner.

Seinerzeit hätte man natürlich auf diese Variante zurückkommen müssen, nachdem die Vorzugsvariante Schlossberg gescheitert war. Das war aber nicht mehr möglich, weil eine sachgerechtere Variante, wie sie jetzt auf dem Tisch liegt, das abgekartete Spiel aufgedeckt hätte. So etwa die denkbare Interpretation eines verhängnisvollen Fehlers.

- *Ein Gang unter ein finanzielles Damoklesschwert, ein Schritt ins Chaos von Finanzen und Verwaltung?*

Spätestens an dieser Stelle verliert sich die Initiative in der Rhetorik eines professionellen Bedenkenträgers. Sie zimmert einen gefährvollen Hintergrund für die SEM aus allgemeinen Lebensrisiken zusammen. Ist es nicht etwas verfrüht für einen mit aufreißerischen Parolen gespickten Wahlkampf? Respekt

und Achtung vor den BürgerInnen orientiert sich an besseren Werten; vor allem an einer komplexeren entwicklungsgeschichtlichen Betrachtung der Themen Leerstand, Handel, Verkehr und SEM und ihrer Wechselwirkungen auf der Basis eines gewissenhaften Benchmarkings mit Auswertung der Kennwerte. Dann stechen wunderbare Zusammenhänge ins Auge, die eine positive Geschichte von Herrenberg erzählen und nicht in Zaudern und Verzagen mut- und kraftlos kümmerlich enden.

Als Beispiel leuchtet die umweltschonende Westumfahrung mit geringstmöglichen Kosten und naher Planungs- und Bauzeit von < 10 Jahren. Die Befreiung des Ammertals von den Fesseln des Verkehrs schließt sich an, damit sich der Naturraum wieder entfalten kann, die Befreiung der Innenstadt vom Verkehr mit allen daran angeknüpften Erleichterungen für den Handel, das Aufblühen der Altstadt und ihres Schlossbergs für eine erholsame und kurzweilige Altstadt, in die Investitionen wieder lohnen und schließlich die SEM, die keinesfalls Teil eines ungezügelten globalen Wachstums ist. Vielmehr hilft sie ein Etappenziel zu erreichen, das ausweislich des Benchmarkings für einen Wendepunkt der Stadtentwicklung steht. Danach darf gut und gern an weiterem Wachstum zweifeln wer will. Bis 40.000 EW gelten andere Gesetze, die sich im Vergleich der landesweiten Entwicklung zwischen dem Ersten und dem Letzten zeigen.

Wesentliche Fragen zur Stadtentwicklung bleibt die Initiative „Wachstum mit Maß“ schuldig:

- *Warum stimmt es nicht, dass die Umfahrung noch mehr Verkehr anzieht?*
Wohin sollte es Verkehr ziehen, wenn er doch gar nicht mehr durch die Stadt fahren kann? Stellplätze liegen ausreichend um das Zentrum herum und sind gut verteilt. Lediglich Bedarfsverkehre gibt es noch. Außen herum darf mit seinem Ölofen fahren, wer wann immer will. Derweil gibt es Gelegenheit genug, sich um die Verkehrsreduzierung zu kümmern, wer sich die Verkehrserziehung auf die Fahne geschrieben hat. Würde man es in einem Prozess mit ungewissem Ausgang schaffen, den Verkehr durch die Stadt hindurch auch nur um 10 % zu reduzieren, würde das nicht helfen, auch nur ein einziges Hindernis für eine erfolgreiche Stadtentwicklung abzuschaffen. Wie bei der Abschussvariante der Westumfahrung von 2014 nimmt die Diskussion der „Initiative Wachstum mit Maß“ ein sachfremdes Thema in Geiselhaft. Bei genauerem Hinsehen durchaus durchschaubar.

- *Warum lässt sich die Westumfahrung weder ökologisch noch wirtschaftlich entkräften?*

Die Umgehung hat eine sehr sparsame Trasse gefunden, die sich nicht mit der

Option von 2014 vergleichen lässt, weil sie sich nicht rigoros durch die Landschaft pflügt, sondern belastete und devastierte Flächen nutzt und darauf keinen oder nur sehr geringen Schaden anrichtet. Von den 8 sind nur noch 2 Bauwerke geblieben. Dem Zubau von 3,32 km steht ein Rückbau von 2,44 km gegenüber, um es noch einmal zu wiederholen. Also ein Defizit von nur 0,88 km, das dadurch überkompensiert wird, weil es die Innenstadt vom Durchgangsverkehr mit einem Schlag restlos befreit und zugleich den Quellbereich um die Ammer und ihren Oberlauf, den Ammergrund, von der Verkehrsbelastung durch die Horber und Haslacher Straße befreit, dem schützenswerten Tälchen seine natürliche Umgebung zurückgibt und das Naherholungsgebiet wiederbelebt.

Die Horber Straße teilt das einzige nennenswerte Fließgewässer weit und breit in eine Landschaft oberhalb und unterhalb der Brücke. Sie gestattet der Ammer keinen natürlich fließenden Übergang. Selbst, wenn die Schüttquelle der Ammer kaum beachtet abseits liegt, scheint der Quellhorizont der Ammer zu einem öffentlichen Spielplatz zu werden. Was für ein unachtsamer Vorgang im Verborgenen für jeden, der ein Anliegen mit dem Naturschutz verbindet.

Die Baukosten würden in erster Näherung bei 12.000.000,- €/km auf etwa 36 Mio. kommen. Das ist genau so viel, wie die I3opt heute bei ungleich größerer Effizienz für die Stadtentwicklung kosten würde. Ein lohnenswerter Gedanke, der überhaupt erst die Grundlage für alle Folgemaßnahmen ist, die die Stadt wieder zu einer Aufwärtsentwicklung bewegen können. Es ist leicht nachzuvollziehen, wie marginal die SEM für das weitaus größere Thema der Stadtentwicklung ist. Leider stehlen ihr gerade fehlgesteuerte Interessen die nötige Aufmerksamkeit.

- *Warum fließt so viel Kaufkraft ab?*

Das Statistische Landesamt Baden-Württemberg weist in seinem Monatsheft von 8/2021 auf zwei bemerkenswerte Umstände hin: Wie maßgeblich die Bautätigkeit für die Bevölkerungsentwicklung ist und bemerkt dazu, dass die Entwicklung in den kleinen Mittelstädten von 20 – 50 TEW in den letzten 20 Jahren günstiger war als in den großen Mittelstädten; also über alle Transformationsprobleme in Wirtschaft und Handel hinweg. Unter diese Evaluation fällt zwar auch Herrenberg, ist aber mit einem Zuwachs in den letzten 10 Jahren von 1,6 % unter dem Landesdurchschnitt von 3,5 % geblieben. Entsprechend groß ist jetzt der Druck und Stau auf dem Wohnungsmarkt wegen der Versäumnisse.

Statt das temporäre Wachstum auf den Grenzwert von 40 TEW zu beschleunigen, der ja unmittelbar mit einer wieder prosperierenden Innenstadt zusammenhängt, sucht die Initiative „Wachstum mit Maß“ den Neubau von Wohnungen weiter zu verknappen und zu verteuern. Bei dieser Entwicklung

wird Herrenberg zu einer Stadt der Wohlhabenden und wird weniger gut gestellte BürgerInnen noch weiter hinaus in die Tristesse der EFH-Siedlungen in den Landgemeinden verdrängen. Eine der Folgen dieser Kirchtumpolitik ist noch mehr Verkehr, den diese Initiative doch so gern vermeiden möchte. Was für ein Paradoxon! Dagegen kommt die Westtangente im weißen Kleid daher. Das Statistische Landesamt weist in demselben Monatsheft darauf hin, dass erhöhtes Wachstum auf erhöhte Bautätigkeit zurückgeht. Ein klares Bekenntnis für die SEM. Sie wird für das Ziel von temporärem Wachstum gebraucht, von dem die Gesundung von Herrenberg abhängt; die Umgehung und völlige Freistellung der Innenstadt vom Verkehr vorausgesetzt.

Das Statistische Landesamt weist in demselben Monatsheft auch auf folgende Zusammenhänge hin:

- „Die Attraktivität Baden-Badens für Zuziehende spiegelt sich sicherlich auch in den mit Abstand höchsten Übernachtungszahlen wider.“ Und weiter:
- „... für die regional unterschiedliche Bevölkerungsentwicklung spielt die generelle Attraktivität einer Stadt eine Rolle.“ Und weiter:
- „Schließlich dürfte die künftige Entwicklung einer Kommune ganz entscheidend von den anderen bereits genannten Attraktivitätsfaktoren bestimmt werden.“ Und weiter:
- „Die Städte untereinander, aber auch gegenüber den kleineren Kommunen und den ländlichen Teilräumen des Landes könnten deshalb wieder stärker in einem Wettbewerb um neue Einwohner stehen.“ Und weiter:
- „Wenn bei den kleinen Mittelstädten Schramberg zw. 2010 und 2020 nur ein Wachstum von 1 % erreicht hat und Bad Krozingen von 25 %, hat das eindeutig etwas mit den gegensätzlichen Erscheinungsbildern dieser Städte zu tun.“

Das Landesamt misst sogar Attraktivitätskriterien, weil es ihren Wert für die Stadtentwicklung kennt. Das erklärt, warum die BürgerInnen lieber andernorts einkaufen gehen als in Herrenberg. In Orten, die nicht den Eindruck erwecken, als würden sie sterben. Die sauber, gepflegt und erhalten sind wie Backnang, Nagold, Biberach oder Balingen und im landesweiten Ranking ganz vorn liegen und nicht wie Herrenberg ganz hinten. Hat es den Willen in Gesellschaft und Politik aufzuholen, muss es attraktiver werden. Das geht längst nicht mehr mit Accessoires, Applikationen und Events sondern nur substanziell. Daher heißen die sieben Handlungsmotive:

ALTSTADT - HANDEL - VERKEHR - SEM - SCHÖNHEIT - MOTIVATION - PROZESS

Die Altstadt von Herrenberg ist ein Kulturdenkmal und Freilichtmuseum zugleich. Es sollte Lust an einem Kulturereignis und Kulturerlebnis einer gut erhaltenen und gepflegten Stadt machen. Der Schein trügt nicht nur, er erweckt nicht einmal den Anschein. Im Vergleich mit den besser gestellten

Städten im Land klaffen Welten bei Erhaltung und Pflege zwischen Herrenberg und den Städten ohne Leerstand. Darin zeigen sich die Folgen einer ruinierten Stadt, die nichts mehr zu bieten hat, die nicht mehr anzieht, in der ein morbider Hauch kalt durch die Gassen weht und es nicht wundern darf, warum sie so viel Kaufkraft verliert.

In der Zentralitätskennziffer wird unter den Einzelhandelskennziffern der IHK Region Stuttgart der Kaufkraftabfluss sichtbar. Unter den vier wegen ihrer Größe vergleichbaren Mittelstädten nimmt Herrenberg bei dieser Relation mit 87,3 den letzten Platz ein und Sindelfingen mit 171,6 den ersten. Und ja, das Breuningerland hat daran einen großen Anteil. Es macht in seiner abseitigen Insellage sogar der eigenen Altstadt unliebsame Konkurrenz. Sie will einfach nicht auf die Beine kommen und ödet vor sich hin. Wie wir es heute besser machen können, zeigen die Spitzenreiter der landesweiten Entwicklung Aalen, Schwäbisch Hall und Backnang. Dort liegen die Einkaufszentren in beneidenswert moderner Architektur unmittelbar an der Altstadt; eine Blaupause für Herrenberg. Alt und neu sind aufs Innigste aufeinander bezogen und ihre unterschiedlichen Milieus profitieren voneinander. Den Altstädten geht es gut. Es gibt keine Leerstände. Ein klares Statement für die Hindenburgallee in Herrenberg. Vor allem, wenn jetzt mit der SEM > 3.000 EW in unmittelbarer Nähe hinzukommen und Herrenberg zusammen mit der Innenentwicklung mit etwa 40 TEW jene Größe erreicht haben wird, bei der die Stadt wieder für alle Marken interessant wird. Ein eindeutiges Indiz des Benchmarkings unter 25 vergleichbaren Städten im Land für eine Größenordnung, in der die verloren gegangenen Proportionen wieder passen. Das Seeländer, möchte man meinen, sei dafür geschaffen. Sein großes Problem ist seine dezentrale Lage und dann noch in der 2. Reihe und die gähnende und maßstabslose Distanz zur Altstadt, die an der Stelle nicht viel bietet. Ganz anders die Hindenburgallee, die unmittelbar und besser proportioniert an die interessantere Seite der Altstadt andockt. Die SEM verstärkt die Zentralität der Hindenburgallee aufs Angenehmste. In der Innenstadt fließt, notabene, kein Verkehr mehr.

Zusammengefasst sind die Argumente der Initiative „Wachstum mit Maß“ wie:

- aus der Zeit gefallen
 - Bauprojekt am falschen Platz
 - willfährige Erfüllung der Anforderungen der Region Stuttgart an die Stadt
 - unangemessener Eingriff in die Eigentumsrechte der Grundbesitzer
 - Angriff auf eine lebenswerte, funktionierende Infrastruktur
 - Gang unter ein finanzielles Damoklesschwert
 - Schritt ins Chaos von Verwaltung und Finanzen
- exakt aus dem Holz, wie sie Herrenberg über Jahrzehnte hinweg ans Ende der

landesweiten Entwicklung geführt haben. Außer Rottweil, Schramberg und Hechingen geht es keiner anderen vergleichbaren Stadt im Südwesten so schlecht. Warum? Darauf findet die Initiative „Wachstum mit Maß“ erstaunlich überzeugende Antworten. Sie bekennt sich unverhohlen genau zu jenem Verhalten, das sich in Best-Practice-Städten in der Vergangenheit eben gerade nicht durchsetzen konnte. Statt also die Komplexität von Stadtentwicklung zu würdigen, igelt sie sich trotz in der Wagenburg ein und treibt die BürgerInnen mit populistischem Betroffenheitskitsch unverantwortlich in die Enge, aus der gewisse Teile von ihnen inzwischen nicht mehr herauszufinden scheinen. Sachferne Ideologie also und bestenfalls selbstverliebte Nabelschau. So wird das jedenfalls nichts mit Herrenberg. Es ist an der Zeit in Demut und Distanz zu verstehen, zu lernen und zu wachsen.

Das Ergebnis der von der Initiative selbst angeregten Bürgerbeteiligung liegt inzwischen mit einem eindeutigen Bekenntnis für die SEM vor. Das noch wesentlich deutlicher ausfällt, wenn erst einmal im Zuge der Stadtentwicklung kein Verkehr mehr durch die Hindenburgstraße rollt und einzig ernste Gegenargument wegfällt. Trotz dieses an Deutlichkeit nicht mehr zu überbietenden Votums diffamiert die Initiative das Bürgerforum allein aus ideologischen Gründen unverdrossen weiter.

Herrenberg, 05. Juli 2023, Ergänzung 05. Juni 2026
Rainfried Rudolf für „Startup!Herrenberg“

„Initiative Wachstum mit Maß“ zu Herrenberg Süd

Pressemeldung

19.05.23 (Ver-)baut nicht Herrenbergs Zukunft!

Da verbliebenen Großprojekte wie I3opt oder der Fruchtkasten in der politischen Diskussion: Jetzt geht es ans Eingemachte! Herrenberg plant einen neuen Stadtteil. Hier (ver-)baut man vielleicht mit einem Kapitaleinsatz von 200 Millionen Euro für die nächsten 20 Jahre die Zukunft der Stadt. Da möchten wir vor der Entscheidung im Gemeinderat am 23.Mai versuchen, die Argumente noch einmal ins rechte Licht zu rücken.

Wir meinen, die Entscheidung, einen kompletten neuen Stadtteil Herrenberg Süd zu bauen, ist *aus der Zeit gefallen*.

Im Augenblick ist es eng auf dem Wohnungsmarkt, heute werden Wohnungen gebraucht. Doch was ist in 10-20 Jahren, wenn die Wohnungen von Herrenberg Süd auf den Markt kommen? Werden wegen der Transformation der Automobilindustrie die Baby-Boomer nicht ersetzt, benötigt man die Wohnungen nicht mehr.

ein Bauprojekt am falschen Platz.

Innenentwicklung statt Außenentwicklung – so steht es im Leitbild der Stadt Herrenberg. Die Leerstandsanalyse zeigt: Es gibt genügend freie Flächen im Innenbereich. Zudem laufen bereits Planungen wie Aischbachareal, Schäferlinde und Zeppelinstraße, deren Beschleunigung aktuelle Probleme auf dem Wohnungsmarkt lindern können.

eine willfährige Erfüllung der Anforderungen der Region Stuttgart an die Stadt.

Der Landesentwicklungsplan von 2002 fordert von Herrenberg als Mittelzentrum eine Mindestgröße von 35.000 Einwohnern – eine Zielgröße, die auch ohne Herrenberg Süd mit den bisher geplanten Wohnbauflächen mit über 36.000 Einwohnern bereits überschritten wird. Zusätzliches Wachstum für die Region Stuttgart zu Lasten des Risikos für Herrenberg sehen wir nicht als verantwortungsvolles Handeln.

ein unangemessener Eingriff in die Eigentumsrechte der Grundbesitzer.

SEM kann eine gute Maßnahme sein, um das Gemeinwohl bei der Stadtplanung zu fördern. Es müssen allerdings die Rahmenbedingungen stimmen. Ein Projekt mit den hier vorgelegten Nachteilen erfüllt unserer Meinung nach nicht den Anspruch, dem Gemeinwohl zu dienen.

ein Angriff auf eine lebenswerte, funktionierende Herrenberger Infrastruktur.

Der Bebauung von Herrenberg Süd fällt ein ökologisch wertvolles Naherholungsgebiet zum Opfer. Die Flächenversiegelung wird weiter vorangetrieben. Nicht lebenswert aber jetzt schon problematisch: Die Verkehrssituation rund um die Horber Straße wird weiter verschärft.

ein Gang unter ein finanzielles Damoklesschwert.

Alle Risiken zur Entwicklung der Baupreise, der Zinsen, der Grundstückspreise – das heißt die Risiken der Weltwirtschaft, der Transformation der Automobilindustrie und der demografischen Entwicklung bleiben bei der Stadt hängen und laufen immer in Gefahr, noch den letzten finanziellen Spielraum im städtischen Haushalt für notwendige Projekte der Gesamtstadt auszuschöpfen. Dabei sind die Risiken nicht unerheblich, wie der nächste Punkt zeigt.

ein Schritt ins Chaos von Verwaltung und Finanzen.

Das Projekt wird von der Stadtverwaltung als in drei sauber trennbare Entwicklungsabschnitte dargestellt, um die finanziellen Risiken zu minimieren. Diese saubere Trennung lässt sich jedoch wegen einer Eigenschaft der SEM so einfach nicht realisieren: Wenn man z. B. während Abschnitt 1 merkt, dass bei den Bau- und Grundstückspreisen alles aus dem Ruder läuft, kann man nicht einfach die SEM konsequenzlos stoppen oder einfach Änderungen vornehmen. Der Beschluss muss insgesamt aufgehoben werden. Dann muss von Anfang an, auch für den Abschnitt 1, alles rückabgewickelt werden – mit allen Folgen für die Grundstückskäufe, für die Finanzen und die Verwaltung.

Noch ist die öffentliche Diskussion in Gang. Sie ist kontrovers und zeigt, dass nicht nur die von der Verwaltung bei der Bürgerversammlung vorgebrachten Argumente überzeugen. Wir hoffen, dass die offensichtlichen Mängel des Projekts den Gemeinderat dazu bewegen, das Projekt mehrheitlich abzulehnen. Wir überlegen jedoch auch, gegebenenfalls die Meinung aller Herrenberger Bürger*innen im Rahmen eines Bürgerentscheids einzuholen. Weitere Mitstreiter*innen sind willkommen.

Initiative „Wachstum mit Maß“

Konstantin Boytscheff, Gerd Braitmaier, Arthur Deichelbohrer, Inge Freitag, Elfriede Gekeler, Norbert Heumüller, Ulrich Kurz, Roland Rieker, Sabine Schifferdecker, Werner Ueltzen, Maya Wulz, Dr. Wolfgang Zwick